

V. B. 29. XI. 35

Der Lebenskampf des roten Mannes

Washington, 28. November

Die Annahme, daß die Zivilisationsversuche in den Indianerreservationen dem Aussterben des roten Mannes Einhalt gebieten könnten, ja, daß die Bevölkerungszunahme vereinzelter Stämme den Wiederaufstieg des indianischen Volkes bedeute, hat sich als zu optimistisch erwiesen. Die Regierung legt zwar jedes Jahr einige Millionen zur Unterstützung der Indianer beiseite, aber sie kann den Untergang des indianischen Volkes nicht mehr aufhalten. Man hat ihm seine Büffelherden, seine Jagd- und Fischgründe, seinen Grund und Boden weggenommen und es in die unwirtlichsten Gegenden des Landes verdrängt, wo kein Weißer sein Leben mehr fristen könnte. In der Wüste von Arizona, in Neu-Mexiko, auf den unfruchtbaren Hochebenen von Texas versuchen sie sich durch Heimarbeit, Teppichweberei, Töpferei und vom Fremdenverkehr zu ernähren.

Ganze 332 000 Indianer sind der kümmerliche Rest dieses einst so stolzen Volkes. Weil sie den Wert des Geldes nicht kennen oder nicht schätzen wollen und auch sonst eine andere Lebensphilosophie haben als ihre weißen Brüder, werden sie in der Literatur des Landes und im Volksmund nur noch belächelt und verspottet. Kaum, daß hier und da Versuche unternommen werden, in die ungeheuer reiche und geheimnisvolle Kultur dieses Naturvolkes einzudringen, die sich in wunderbaren Märchen, Erzählungen und Gesängen offenbart. Man hat ihnen die

Existenzmöglichkeit entzogen,

glaubte aber, diesen Diebstahl durch hochmoderne Schulen, Radios und Autos wieder gut machen zu können. Doch dieser „Segen“ amerikanischer Zivilisation kam zu plötzlich.

Die Erfahrung hat jedenfalls gelehrt, daß junge Indianer — kaum aus der Obhut ihrer weißen Lehrer und Lehrerinnen entlassen und in die heimatischen Wigwams zurückgekehrt — sofort wieder in ihre alten primitiven Sitten

zurückfallen. Nach drei Wochen ist es, als ob man ihnen nie beigebracht hätte, mit Messer und Gabel zu essen oder das kleine Einmaleins auswendig zu lernen.

Schon letzten Winter drang der Notschrei des roten Mannes mehrfach an die Öffentlichkeit. In einer Nacht erfroren in Colorado allein 40 Indianer im Blizzard. Und während weiter nördlich Rühе und Schweine zu Tausenden abgeschlachtet wurden, um den Überschuß zu verringern, wurde aus den Indianerreservationen Hungersnot gemeldet! Inzucht vollendet das Zerstörungswerk. Ein Stamm in Texas ist schon so degeneriert, daß er aus seinen eigenen Reihen keinen Häuptling mehr stellen konnte und einen Weißen zum Häuptling ernannte. Ein Zusammentreffen von Indianern und Weißen auf dem Sportplatz endet stets mit dem Sieg der Weißen. Selbst in ihren eigenen Spielen wurde ein Stamm der früher so gefürchteten Triquois-Indianer vor kurzem bei Buffalo geschlagen. In Oklahoma siegte der junge Sohn eines weißen Jagdaufsehers gegen die besten jungen Schützen aus dem Stamme der Kiowa im Wettstreit mit Pfeil und Bogen.